Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 8

Artikel: Bei Nacht und Neumond
Autor: Karpe, Gerd / Gvozdanovic, Radivoj
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-600826

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei Nacht und Neumond

VON GERD KARPE

Auf einer Fichte am Rande der Waldwiese sass der Steinkauz. Mit seinen nachtscharfen Augen hielt er Ausschau nach Beute. Es war stockfinster.

Plötzlich vernahm er ein kaum hörbares Rauschen, und gleich darauf sass neben ihm Ophelia, die Waldohreule. Die beiden kannten sich seit dem Eulenfest im letzten Mai.

Eine Weile sassen sie stumm nebeneinander. Als der Steinkauz seinen Jägerblick einen Moment lang von der Wiese auf die Eule richtete, bekam er vor Staunen den Schnabel nicht zu. Schliesslich gelang es ihm, Ophelia die ihn bedrängende Frage zu stellen: «Was hast du dir um den Hals gebunden?»

Die Eule, von Anbeginn auf jene Frage wartend, erwiderte mit gespielter Gleichmütigkeit: «Das ist ein Infrarot-Mäusesuchgerät.»

«Ein was?» fragte der Steinkauz sichtlich verwirrt.

Ophelia wiederholte das Gesagte und fügte lässig hinzu: «Ein ganz neues Jagdgerät. Direkt von der Erfindermesse.»

«Und wie soll das funktionieren?»

«Ich kann damit jede Maus mühelos orten. Auch bei Neumond und Nebel.»

«Neumodischer Schnickschnack», bemerkte der Steinkauz und rückte drei Zehenlängen von ihr ab.

«Das sagen alle, die technisch nicht auf dem laufenden sind», sagte die Eule ärgerlich.

«Wozu haben wir denn Augen im Kopf?» erwiderte der Kauz.

«Augen hin, Augen her», sagte die Waldohreule. «Ein Infrarot-Mäusesuchgerät bringt dir mehr Mäuse vor den Schnabel, als du sonst je fängst. Mit ihm sind die Zeiten des Hungers ein für allemal vorbei.»

«Also dann, guten Appetit!» rief der Steinkauz und liess sich von einem Windstoss davontragen.

Komischer Kauz, dachte die Eule und flog weiter.

Drei Nächte später sahen sich die beiden wieder. Diesmal sass die Waldohreule als erste auf der Fichte, und der hinzukommende Steinkauz zeigte sich überrascht von dem Besuch der Jagdgefährtin.

Nach anfänglichem Schweigen stiess Ophelia, die Eule, leise, klagende Rufe aus.

«Was hast du?» fragte der Steinkauz.

«Fällt dir nichts auf?» sagte die Eule.

Der Kauz betrachtete Ophelia mit forschendem Blick.

«Du siehst verändert aus», sagte er.

«Verändert!» wiederholte Ophelia gereizt. «Mein Leib schmerzt, mein Appetit

ist dahin, ich fühle mich rabenelend.» «Sieh an», sagte der Steinkauz, «das Abendrot-Mäusefanggerät hast du ja immer noch um den Hals.»

«Das *Infra*rot-Mäuse*such*gerät», verbesserte ihn die Waldohreule mit matter Stimme.

«Macht es dich nicht satt?»

«Es macht mich fix und fertig», erzählte die Eule. «Überall sehe ich Mäuse, zehn, zwanzig an der Zahl. Ich weiss nicht mehr, auf welche ich mich zuerst stürzen soll. Es ist schrecklich.»

«Total überfressen, wie?» sagte der Kauz.

«Du sagst es. Mein Federkleid passt mir vorne und hinten nicht mehr. Mit letzter Kraft habe ich den Flug hierher geschafft.»

«Ja, ja, die neue Technik», seufzte der Steinkauz.

«Darf ich dich um einen Gefallen bitten», sagte die Eule.

«Jederzeit.»

«Würdest du mir das Suchgerät abnehmen», sagte sie und neigte ihren Kopf nach vorn. «Hier hinten ist der Verschluss.»

Dem Steinkauz gelang es mit Schnabel und Krallen, Ophelia von dem Gerät zu befreien.

«Willst du es verschenken?» fragte er.

«Nein, bloss weg damit!» antwortete die Eule.

Er liess es fallen. Es streifte mehrere Äste und landete mit einem Plumps auf der Wiese.

Die Waldohreule reckte sich erleichtert.

«Geschafft!» rief sie und schlug mit den Flügeln.

«Möchtest du jetzt eine Maus?» fragte der Steinkauz, den plötzlich eine nie gekannte Spendierfreude überkam.

«Um Himmels willen, nein!» rief die Waldohreule. «Was mir jetzt not tut, ist eine totale Nulldiät.»

«Nulldiät? Was ist denn das schon wieder?»

«Eine rigorose Mäuse-Entziehungskur.»

«Wo hast du *das* wieder her?» fragte der Kauz.

«Direkt von der Nahrungsmittelmesse», sagte die Eule. «Wie's scheint, lieber Freund, bist du ernährungsphysiologisch nicht auf dem laufenden.»

Es sagte ...

... der Arzt zum Specht: «... und wegen Ihrer ständigen Kopfschmerzen muss ich Ihnen raten, die Vogelart zu wechseln.» *to*

Wider-Sprüche

VON FELIX RENNER

Die äussere Geschäftigkeit verhält sich umgekehrt proportional zur inneren Geräumigkeit.

Was könnte geeigneter sein, unseren Innenraum zu verstellen, als möglichst viel Stress?

Wahrscheinlich gehen uns nur jene Lichter auf, hinter die man uns zu führen vermag.

Die philosophische Alternative «Haben oder Sein» reduziert sich für unsere erfolgreichen Zeitgenossen immer mehr auf die simple Kombination: Kies haben und fies sein.

Ein Geldmensch wäscht den andern.

Der Verdacht, dass sich ein aufstrebender Politiker für ein hohes Amt eignet, wird dadurch erhärtet, dass er sich selbst als integer bezeichnet.

Unsere Bäume wachsen nicht in den Himmel. Bestenfalls sterben sie ihm entgegen.

Prisma

Sprachwehen

Zur Fasnachtsübertragung via TV-Satellit las man im *Luzerner Tagblatt:* «Wie, bitte, übersetzt man Födlitätscher und Näbelhüüler, Chottlebotzer und Tschäderibumm-Musig in zivilisiertes Deutsch?» *oh*

Variante

Im Zusammenhang mit Helvetiens «Goldvreneli» Schneider auf Ski wandelte die *Welt am Sonntag* den bekannten lateinischen Spruch «veni, vidi, vici» (kam, sah und siegte) ab in: «Vreni, vidi, vici». *G.*

Sehr analog

«Entschuldigen Sie. Können Sie mir bitte sagen, wie spät es jetzt ist?» fragte der Schweizer.

«Selbstverständlich», antwortete der Österreicher mit einem Blick auf seine nagelneue Digitaluhr: «12 geteilt durch 48.» *to*

Logik

Es stimmt versöhnlich, wenn man Ephraim Kishon auch über die Steuer – auf seine Art – maulen hört: «Wenn 10 000 Steuerbeamte pro Jahr 10 Milliarden einheben können, sagten die Haushaltplaner, so müssten 20 000 Steuerbeamte 20 Milliarden einheben können. 200 000 Beamte kassieren demnach mit Gottes Hilfe ...» *kai*

Roter Fund

Ausgebreitet in der Zeitschrift *Das Haus:* «Der leicht erkannteste Teppich ist der aus Afghanistan: Motivreihen auf rotem Fond sind in strenger Anordnung die Knüpfung mit Kriegsmotiven wie Panzer, Hubschrauber und Handgranaten.» *-te*

Gerechte Bezahlung

In der BRD wurden die Fernsehgebühren nicht, wie ursprünglich geplant, am 1. Januar 1989 erhöht, sondern um ein Jahr aufgeschoben. Grund: Eine amerikanische Serie wird um 52 Wochen verlängert. *to*